

L03887 Sigmund Freud an  
Arthur Schnitzler, 14. 5. 1922

, 14 Mai 1922

PROF. D<sup>R.</sup> FREUD

WIEN IX., BERGGASSE 19.

Verehrter Herr Doktor

Nun find auch Sie beim 60sten Jahrestag angekommen, während ich, um 6 Jahre  
5 älter, der Lebensgrenze nah gerückt bin und erwarten darf, bald das Ende vom  
fünften Akt dieser ziemlich unverständlichen und nicht immer amüsanten Komö-  
die zu sehen.

Wenn ich noch einen Rest von Glauben an die »Allmacht der Gedanken« bewahrt  
hätte, würde ich jetzt nicht versäumen, Ihnen die stärksten und herzlichsten Glück-  
10 wünsche für die zu erwartende Folge von Jahren zuzuschicken. Ich überlasse dies  
thörichte Thun der unübersehbaren Schaar von Zeitgenossen, die am 15<sup>t</sup> Mai  
Ihrer gedenken wird.

Ich will Ihnen aber ein Geständnis ablegen welches Sie gütigst aus Rückicht für  
15 mich für sich behalten, mit keinem Freunde oder Fremden theilen wollen. Ich  
habe mich mit der Frage gequält warum ich eigentlich in all diesen Jahren nie den  
Versuch gemacht habe Ihren Verkehr aufzufinden und ein Gespräch mit Ihnen zu  
führen. (Wobei natürlich nicht in Betracht gezogen wird, ob Sie selbst eine solche  
Annäherung von mir gerne gefehlen hätten).

Die Antwort auf diese Frage enthält das mir zu intim erscheinende Geständnis.  
20 Ich meine, ich habe Sie gemieden aus einer Art von Doppelgängerscheu. Nicht  
etwa, daß ich sonst so leicht geneigt wäre, mich mit einem anderen zu identifi-  
zieren oder daß ich mich über die Differenz der Begabung hinwegsetzen wollte,  
die mich von Ihnen trennt, sondern ich habe immer wieder, wenn ich mich in  
Ihre schönen Schöpfungen vertiefte, hinter deren poetischen Schein die nämli-  
25 chen Voraussetzungen, Interessen und Ergebnisse zu finden geglaubt, die mir als  
die eigenen bekannt waren. Ihr Determinismus wie Ihre Skepsis – was die Leute  
Pessimismus heißen –, Ihr Ergriffensein von den Wahrheiten des Unbewußten,  
von der Triebnatur des Menschen, Ihre Zersetzung der kulturell-konventionellen  
Sicherheiten, das Haften Ihrer Gedanken an der Polarität von Lieben und Sterben,  
30 das alles berührte mich mit einer unheimlichen Vertrautheit. (In einer kleinen  
Schrift vom J 1920 (Jenseits des Lustprinzips) habe ich versucht, den Eros und  
den Todestrieb als die Urkräfte aufzuzeigen, deren Gegenspiel alle Rätsel des  
Lebens beherrscht.<sup>^1)</sup> So habe ich den Eindruck gewonnen, daß Sie durch Intui-  
tion – eigentlich aber in Folge feiner Selbstwahrnehmung – alles das wissen, was  
35 ich in mühseliger Arbeit an anderen Menschen aufgedeckt habe. Ja ich glaube,  
im Grunde Ihres Wesens sind Sie ein psychologischer Tiefenforscher, so ehrlich  
unparteiisch und unerschrocken wie nur je einer war, und wenn Sie das nicht  
wären, hätten Ihre künstlerischen Fähigkeiten, Ihre Sprachkunst und Gestaltungskraft,  
freies Spiel gehabt und Sie zu einem Dichter weit mehr nach dem Wunsch  
40 der Menge gemacht. Mir liegt es nahe, dem Forscher den Vorrang zu geben, aber

verzeihen Sie, daß ich in die Analyse geraten bin, ich kann eben nichts anderes.  
Nur weiß ich, daß die Analyse kein Mittel ist, sich beliebt zu machen.

In herzlicher Ergebenheit

Ihr

Freud

- ↗ Versand durch Sigmund Freud am 14. 5. 1922 in Wien  
Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [15. 5. 1922 – 19. 5. 1922?] Ort fehlend
- ↘ Washington, DC, Library of Congress, Freud Archives, C41F8.  
Brief, Fotokopie, 2 Blätter, 2 Seiten, 2931 Zeichen  
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent  
Zusatz: Der Verbleib des Originals ist ungeklärt. Zum Zeitpunkt der ersten Edition 1955 befand es sich im Besitz von Heinrich Schnitzler.
- ↳ 1) Sigmund Freud: *Briefe an Arthur Schnitzler*. Herausgegeben von Henry Schnitzler In: *Neue deutsche Rundschau*, Jg. 66 (Januar 1955) Nr. 1, S. 96–97.  
2) Sigmund Freud: *Briefe 1873–1939*. Ausgewählt und herausgegeben von Ernst L. Freud. Frankfurt am Main: S. Fischer 1960, S. 249–250.  
3) Sigmund Freud: *Sigmund Freud Edition. Digitale historisch-kritische Gesamtausgabe*. Herausgegeben von Christine Diercks, Arkadi Blatow und Elisabeth Skale. (2014–2025) <https://www.freudeedition.net/briefe/freud-sigmund/schnitzler-arthur/1922/05/14>.

<sup>8</sup> *Allmacht der Gedanken*] Freud hatte den Begriff ein Jahrzehnt vorher im Aufsatz *Animismus, Magie und Allmacht der Gedanken* (1913) und in *Totem und Tabu* (1913) geprägt. Er bezeichnet damit den Glauben, mit Hilfe von Gedanken Handlungen und Ereignisse der Außenwelt bewirken zu können.

<sup>20</sup> *Doppelgängerscheu*] Das ist der vermutlich am häufigsten wiederholte Ausdruck, um eine verbindende Verwandtschaft zwischen Schnitzler im Literarischen und Freud im Psychologischen zu begründen.

<sup>31</sup> (*Jenseits des Lustprinzips*)] Er verwendet eckige Klammern für die Klammern innerhalb der runden Klammer.

<sup>36</sup> *psychologischer Tiefenforscher*] Heinrich Schnitzler verfasste in seiner Edition 1955 dazu folgenden Kommentar: »Es mag in diesem Zusammenhang angebracht sein, auf die einige Jahre später veröffentlichte Schrift Arthur Schnitzlers ›Der Geist in Wort und der Geist in der Tat; Vorläufige Bemerkungen zu zwei Diagrammen‹ (Berlin, S. Fischer Verlag, 1927) hinzuweisen. Wie die ›Vorbemerkung‹ ausführt, war dies ein Versuch, ›das Gebiet des menschlichen Geistes, erstens insofern er sich durch das Wort und zweitens durch die Tat kundzugeben vermag, insbesondere die Beziehung zwischen den Urtypen des menschlichen Geistes, schematisch in zwei Diagrammen darzustellen...‹. Den in dieser Schrift aufgestellten Typen zufolge betrachtet sich Schnitzler keineswegs als Dichter, sondern als Naturforscher – eine von ihm auch im Gespräch wiederholt vertretene Ansicht. Auf S. 39 der eben erwähnten Schrift heißt es: ›...es gibt auch dichterische Begabungen (besonders solche mit vorwiegend psychologischer Einstellung), die der Geistesverfassung nach dem Typ Naturforscher ... angehören...‹. In seinem Tagebuch erwähnt Schnitzler sowohl den Empfang von Freuds Brief wie auch die Abfassung einer Antwort. Notizen dieser Art finden sich in den Tagebüchern sehr selten und nur in Fällen, in denen Schnitzler den betreffenden Briefen besondere Bedeutung beimaß.«

<sup>42</sup> *Analyse kein Mittel ist*,] Ab hier seitlich entlang des linken Blattrandes in zwei Textblöcken geschrieben.

QUELLE: Sigmund Freud an Arthur Schnitzler, 14. 5. 1922. Herausgegeben von Selma Jahnke und Martin Anton Müller. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03887.html> (Stand 14. Februar 2026)